

Rezension: Ralf Bohnsack, Aglaja Przyborski, Burkhard Schäffer (Hrsg.) (2006): Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis

Köhler, Sina-Mareen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Köhler, S.-M. (2007). Rezension: Ralf Bohnsack, Aglaja Przyborski, Burkhard Schäffer (Hrsg.) (2006): Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis. [Rezension des Buches *Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis*, von R. Bohnsack, A. Przyborski, & Schäffer Burkhard]. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 8(1), 166-169. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-277912>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

tailliert auf, indem er alle Sachgebiete aufzählt. Ähnlich verfährt der Autor mit der weiteren Vorstellung von Arbeitsschritten des Projektes, wobei sich die Notwendigkeit dieser Ausführungen im Rahmen einer Veröffentlichung nicht erschließt. Im letzten Beitrag, der wiederum von *Peter Müller* verfasst wurde, sind die relevanten Bestände, aus denen Bildmaterial recherchiert wurde, nochmals beschrieben. Anschließend folgen die Erörterung technischer Detailfragen sowie eine Beschreibung der Vorgehensweise zur Erstellung der einzelnen digitalen Datensätze, die allerdings für eine sozialwissenschaftlich interessierte Leserschaft kaum Relevanz besitzen.

Beim Lesen dieses Bandes entsteht der Eindruck, dass sich die Schreibenden eher an einer objektivistischen Forschungstradition orientieren, statt, wie in den Beiträgen immer wieder behauptet, an Panofskys Methode der Bildinterpretation. In keinem der zudem für eine Veröffentlichung oft nur unzureichend modifizierten Vorträge kommt das Prinzip der Einklammerung des ikonographischen Sinngehaltes zum Tragen. Gelingt es jedoch nicht, von einem kommunikativ-generalisierten (Vor)wissen Abstand zu nehmen, ist es unmöglich, eine offene Interpretationshaltung einzunehmen. Gerade dieser Wechsel der AnalyseEinstellung vom „Was“ zum „Wie“, also der Verzicht auf ein Realitäts- bzw. Wirklichkeitspostulat zugunsten einer unvoreingenommenen Rekonstruktion der „mental habits“ der Bildproduzenten ist Panofskys Forschungsziel. Folgt man diesem Anspruch, so ist die Frage der „Existenzberechtigung“ der Bild- gegenüber der Textanalyse, die im Band nachgewiesen werden soll überflüssig. Hält man diesen Nachweis jedoch im Rahmen historischer Untersuchungen in ihrer spezifischen Forschungstradition für unabdingbar, so steht er zwar konträr zur Methode Panofskys; da in den Beiträgen der Quellenwert von Bildern ausführlich dargestellt wurde, könnten sich in Zukunft jedoch weitere interessante Forschungsvorhaben anschließen, die sich dem Bild in seiner ganzen Einzigartigkeit und Komplexität widmen. Als Beitrag dazu ist diese Veröffentlichung positiv zu bewerten. Einem weiteren Anliegen, die digitale Bilddatenbank der BBF als vorzügliches und zudem kostenloses

Rechercheinstrument für Bildmaterial verschiedenster Epochen und Sujets noch bekannter zu machen, wurde außerdem Rechnung getragen.

Sina-Mareen Köhler

Ralf Bohnsack, Aglaja Przyborski, Burkhard Schäffer (Hrsg.) (2006): *Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis*. Opladen: Verlag Barbara Budrich, 304 S. ISBN 3-938094-41-9, € 24, 90.

In Form einer Sammelpublikation haben Ralf Bohnsack (Arbeitsbereich qualitative Bildungsforschung, Freie Universität Berlin), Burkhard Schäffer (Institut für Pädagogische Praxis und Erziehungswissenschaftliche Forschung, Universität der Bundeswehr München) und Aglaja Przyborski (Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Universität Wien) eine weitere Publikation zum Gruppendiskussionsverfahren veröffentlicht. Gegenstand ist die Praxis einer Methode, die in den vergangenen Jahrzehnten auf dem Gebiet der qualitativen Sozialforschung Fuß gefasst hat. Wie die Herausgeber bzw. Herausgeberin stammen auch die Beiträge des Buches aus unterschiedlichen Forschungsfeldern und vermitteln so einen anregenden Eindruck von der praktischen Flexibilität sowie der methodologischen Komplexität des Instrumentes. Obwohl tendenziell die Auswertungspraxis als Anwendung der dokumentarischen Interpretationsmethode ausführlicher thematisiert wird, geben die zumeist einführenden Bezüge zum Vorgehen in der Erhebungsphase Aufschlüsse über die Möglichkeiten des Verfahrens. Mit Hilfe dieser Publikation kann einerseits ein Ausgangspunkt für die Handhabung des Instruments geschaffen werden und andererseits gibt sie jenen, die mit der Methode bereits vertraut sind, aufschlussreiche Verweise auf das Wechselverhältnis von der „praktischen Tätigkeit“ und der Gegenstandskonstruktion im Forschungsprozess.

Mit vier Hauptkapiteln, zu denen 19 Autoren mit insgesamt 17 Artikeln beitragen, wird die Verbreitung sowie Ausdifferenzierung des Gruppendiskussionsverfahrens

rens nachvollzogen. Damit verbunden ist die Heranführung an das konkrete methodische Vorgehen und die Ausrichtung auf eine diesbezüglich eher unerfahrene Leserschaft. Ziel ist somit in erster Linie die Dokumentation der Entwicklung und Darlegung der forschungspraktischen Möglichkeiten des Verfahrens. Gleichwohl wird darauf hingewiesen, dass die Einbindung in reelle Forschungszusammenhänge unerlässlich für die Aneignung dieser Methode ist.

In einer den Kapiteln vorangestellten Einleitung führen die Herausgeberin und Herausgeber in die Konzeption des Sammelbandes und die Grundlagen des Gruppendiskussionsverfahrens ein. Ende der 1980er Jahre entwickelte Ralf Bohnsack (1989) die Methode mit Rückgriff auf bereits bestehende Ansätze zum wissenschaftlichen Einsatz von Gruppenbefragungen, der ‚group discussion‘ im Kontext der britischen Cultural Studies (Willis 1990; Morley 1996) und den Überlegungen von Mangold (1960). Die Erweiterung besteht aus der Einnahme einer praxeologisch-wissenschaftlichen Perspektive, die die impliziten Wissensbestände der Beforschten als Orientierungsgehalte freizulegen und deren habituelle Fundierung als Verankerung der kollektiven Wissensbestände in, über den jeweiligen Gruppenkontext hinausgehende, konjunktive Zusammenhänge, z.B. als Milieu- oder Generationszusammenhang, zu erfassen sucht. So stellt sich „die Frage nach der *handlungspraktischen Herstellung* von Realität, also die Frage nach den *habitualisierten Praktiken* (...) die auf dem handlungsleitenden und z.T. inkorporierten Erfahrungswissen der Akteure basieren“ (S.11). Im Interpretationsprozess wird erschlossen, WAS Thema des Diskurses ist und WIE es verhandelt wird. Die jeweils spezifische Themenabhandlung verweist auf den Orientierungsrahmen der Gruppe, als Sinnsystem und Habitus, welches(r) in der Diskussion im Rekurs auf die konjunktiven Wissensbestände generiert wird. Über die sequentielle Interpretation und komparative Analyse, als eines der zentralen Merkmale des Verfahrens, wird der Orientierungsrahmen erschlossen. Daraus leiten sich Typiken ab, deren Kriterien erst im Zuge der Fallrekonstruktion gefasst werden und

zumeist eine Dimension des gemeinsamen Erfahrungsraums der Gruppe bilden, z.B. das aktuelle Erleben einer bestimmten Lebensphase oder geteilte biographisch bedeutsame Ereignisse.

Dementsprechend sollen sich die ersten drei Kapitel des Sammelbandes stärker auf die gegenstandsbezogenen Aspekte der Forschungsarbeit und das abschließende vierte Kapitel soll sich vorrangig auf methodologische Diskurse beziehen. Der umfassende Nachvollzug des Verfahrens wird erreicht, indem jeder Abschnitt mehrere Auszüge aus Gruppendiskussionen und deren exemplarische Rekonstruktion anführt, die den Rezipienten bzw. die Rezipientin die Forschungspraxis beobachten lassen. In der folgenden stark gerafften Skizzierung der einzelnen Beiträge wird sich eher auf die Einbettung des Verfahrens in das empirische Design der aufgeführten Forschungsprojekte und Qualifikationsarbeiten bezogen.

Zwei Autorinnen berichten in ihren Beiträgen des ersten Kapitels „*Kindheit: Handlungspraxis in Ritual und Spiel*“ über das Gruppendiskussionsverfahren als Instrument zur Erschließung von kindlichen Weltanschauungen. Beide triangulieren die Diskussionen mit ethnographisch-videographischen Techniken, um so den Ausdrucksformen der Kinder gerecht zu werden. So schildert *Iris Nentwig-Gesemann*, dass über die Aufführung der konkreten Spielpraxis erst deren Veranschaulichung und Beschreibung gegenüber der Forscherin möglich wird und dadurch den Forschungsgegenstand, die Gemeinschaftsbildungsprozesse der 5- bis 10-Jährigen, dokumentiert. Mit der Analyse von rituellen Praktiken bei Grundschulern und -schülerinnen als Praxis des Überganges vom Klassenunterricht in die Hofpause legt *Monika Wagner-Willi* den Fokus ihrer Untersuchung auf die Performanz dieser Handlungen und verwendet das Gruppendiskussionsverfahren ergänzend zur Rekonstruktion der den beobachteten Handlungen zugrundeliegenden Wissensbeständen.

Kapitel Zwei „*Jugend: Politische, ästhetische und berufliche Orientierungen*“ umfasst fünf Aufsätze, die sich einem Bereich, auf den die Methode in ihren Anfängen angewendet wurde und der bislang in der empirischen Praxis des Gruppendis-

kussionsverfahrens am stärksten vertreten ist, widmen. *Heinz-Hermann Krüger* und *Nicolle Pfaff* beschreiben ein Forschungsprojekt, dass sich dem Verhältnis von Jugendlichen zu schulischer politischer Bildung, Politik im gesellschaftlichen Rahmen und Demokratie über einen multimethodischen Zugang nähert, wobei die Erhebung und Auswertung von Gruppendiskussionen auf die Orientierungen zu Schule und Politik abzielen. Hinweise auf die Relevanz der Kommunikationsprozesse mit Jugendlichen im Forschungsprozess liefern die Ausführungen von *Wivian Weller*, die jugendkulturelle Stile als Form der Bewältigung von Erfahrungen mit Ausgrenzung und Diskriminierung bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund in São Paulo und Berlin untersucht. Für einen gelingenden Zugang zu den Erfahrungswelten und den darin verankerten Orientierungen ist die Kenntnis der kulturspezifischen kommunikativen Basisregeln unabdingbar. Die Befragung im Gruppenkontext bietet die Gelegenheit zum kommunikativen Austausch bzw. Fremdheitserleben kann in der Diskussion bearbeitet werden. Ebenfalls aus einer interkulturellen Perspektive heraus befasst sich *Karin Schittenhelm* mit dem Berufswahlverhalten von Migrantinnen, die sich am Übergang von der schulischen in die berufliche Bildungswelt befinden und in Gruppendiskussionen sowie Einzelinterviews ihre vorberufliche Sozialisation beschreiben, die noch im weiteren Projektverlauf mit jener von Nicht-Migrantinnen verglichen werden soll. Schwerpunkt der Studie bilden die Diskussionen, wobei im Text auch die Grenzen dieses Verfahrens benannt werden. Zum Thema Globalität befragte *Barbara Asbrand* Jugendliche, die zu verschiedenen Organisationen, z.B. ‚Attac‘, gehören und zielt dabei auf deren Wahrnehmung von Globalität, wie auf die Konstruktion von Orientierungen in einem globalisierten Zeitalter ab. Ihr Beitrag setzt sich mit der Erstellung von soziogenetischen Typiken anhand einer exemplarischen komparativen Analyse auseinander. Von der Praxis im Umgang mit digitalen Medien und sich in deren Diskussion dokumentierenden bildungs- und beruflichen Orientierungen abstrahiert *Stefan Welling* eine Milieuspezifik von unterschied-

lichen Weisen der Computernutzung und bezieht sich dabei auf Jugendliche, die ihre Medienpraxis in Einrichtungen der Jugendhilfe ausüben. Ergänzend wurden ethnographische Beobachtungen eingesetzt, um nicht nur die Handlungspraxis umfassend nachvollziehen, sondern auch die Interaktionen zwischen Jugendlichen und Pädagoginnen sowie Pädagogen in den Blick nehmen zu können. Während *Wellings* Beitrag die Möglichkeit des Gruppendiskussionsverfahrens als Instrument für Evaluationsstudien nur andeutet, so beschreibt der Aufsatz von *Claudia Streblov* die Evaluation eines Schulsozialarbeitsprojekts. In Gruppen werden die Schülerinnen und Schüler zu der eingerichteten Schulstation befragt, die sie während des gesamten Schultages, Pausen wie Unterricht, aufsuchen können. Anliegen der Studie ist es, die Bedeutung der Schulstation für die Handlungspraxis der Jugendlichen an der Schnittstelle zwischen Schule und Peers zu fassen. Teilnehmende Beobachtungsprotokolle wurden ergänzend erstellt.

Drei der vier Beiträge des dritten Kapitels *„Handlungspraxis und Legitimation im organisatorischen und gesellschaftlichen Kontext“* weichen von einigen ansonsten zentralen Merkmalen des Gruppendiskussionsverfahrens ab, indem z.B. *Anja Mensching* keine Realgruppen von Polizeibeamten bzw. -beamtinnen befragt, möchte sie dem Verhältnis der gelebten Hierarchie und den tatsächlichen Orientierungen zu den Über- und Unterordnungsverhältnissen auf die Spur kommen, ohne Gefahr zu laufen, dass die Erfahrungen in den Dienststellen ausgetauscht würden, wie es bei tatsächlichen Kollegen-Vorgesetzten-Gruppen denkbar wäre. *Nadia Kutscher* verwendet Fallbeispiele, sogenannte Vignetten, als Diskussionsgrundlage, um mit der Anknüpfung an die professionelle Praxis einen selbstläufigen Diskurs zu fördern, damit die moralischen Orientierungen von im Bereich der Jugendhilfe tätigen Teams erfasst werden können. In ähnlicher Weise wollen *Kai Dröge*, *Sighard Neckel* und *Irene Somm* mit Hilfe von Fallbeispielen, als Szenariotechnik, der Bedeutung bzw. Verankerung des Leistungsprinzips für die Wahrnehmung bzw. Legitimation von Statuszuweisungen im gesellschaftlichen Kontext auf den Grund gehen und verzichten

ebenfalls auf die Befragung von Realgruppen, die jedoch hinsichtlich der Angehörigkeit zu bestimmten institutionellen Kontexten homogen zusammengesetzt sind. *Frank Ernst* fragt, wie die Begriffe Ehrenamt, Engagement und Gemeinssinn von ehrenamtlich Engagierten gedeutet werden, um davon ausgehend die Bedeutung des Wandels von Ehrenamtlichkeit auf gesellschaftlicher Ebene für die kollektiven Orientierungen der Befragten zu bestimmen. Dabei werden die Gruppendiskussionen ohne Variation im Rahmen eines multimedialen Designs angewendet.

Zwar wird Kapitel Vier mit „*Allgemeine methodische Reflexionen und Zugänge*“ überschrieben, aber die fünf Beiträge führen ebenso wie die vorherigen exemplarische Rekonstruktionen vor, die allerdings von methodologischen Überlegungen gerahmt sind. Die Diskursorganisation und deren Analyse sind Gegenstand des Beitrages von *Ralf Bohnsack* und *Aglaja Przyborski*, die mit der Anführung verschiedener Diskursmodi darauf hinweisen, dass nur mit der näheren Betrachtung der wechselseitigen Bezugnahme der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Diskurs das Bestehen eines konjunktiven Erfahrungsraumes angenommen und in der weiteren semantischen Interpretation inhaltlich ausdifferenziert werden kann. In ähnlicher Weise wie Weller geht auch *Arnd-Michael Nohl* auf den Kommunikationsprozess zwischen Befragten und Forscher bzw. Forscherin ein und entwirft ein Konzept der interkulturellen Kommunikation, das gleichsam auf die Partizipation an verschiedenen Erfahrungsräumen als Milieus und als ethnische Zugehörigkeit eingeht. Über das Gruppendiskussionsverfahren kann ein Zugang zu beiden Kontexten hergestellt werden. Zwei Beiträge verbinden die empirische Arbeit anhand von Gruppendiskussionen mit anderen Forschungsfeldern. So entwickeln *Ralf Bohnsack* und *Iris Nentwig-Gesemann* ein Modell dokumentarischer Evaluationsforschung in Anknüpfung an bestehende Ansätze, wie Stake (2000) und stellen es vermittelt über die Beschreibung einer Evaluationsstudie zur Peer-Mediation im schulischen Kontext dar. Eine Anbindung des Gruppendiskussionsverfahrens an das Feld der Medienrezeptionsforschung stellt *Burkhard Michel*

her, der über die Rekonstruktion der spezifischen Deutungsmuster einer Gruppe, die sich im Diskurs über die Motive einer Photographie auseinandersetzt, Rückschlüsse über den Milieuzusammenhang und den Habitus zieht. Den Abschluss des vierten Kapitels und damit des ganzen Bandes bildet der Beitrag von *Burkhard Schäffer*, der sich mit den Lern- bzw. Vermittlungsprozessen der Methode auseinandersetzt, die hier als rekonstruktive Didaktik qualitativen Forschens gesetzt wird, dessen Förderung unter anderem ein generelles Anliegen der Publikation ist. Sehr deutlich wird durch die Schilderung von Diskursen im Rahmen eines Methodenseminars, wie sich eine AnalyseEinstellung unter Studentinnen und Studenten zu entwickeln beginnt, deren Ausbildung in forschungspraktischen Kontexten fortgesetzt werden kann. Auch wenn sich Kapitel Vier eher den methodologischen Aspekten widmet, weisen in verschiedener Differenziertheit auch die vorangehenden Beiträge methodologische Bezüge auf. Darin zeigt sich eine Untrennbarkeit von Methodologie und methodischem Vorgehen und gleichzeitig wird auf die notwendige Reflexion als Teil der Forschungspraxis verwiesen.

In einem gut lesbaren Umfang geben die Beiträge nicht zuletzt durch ihre Anzahl einen umfassenden Eindruck von der Forschungspraxis des Gruppendiskussionsverfahrens, die sich hier unter anderem durch die Triangulation verschiedener methodischer Zugänge auszeichnet. Denn auffällig ist, dass im Erhebungsprozess zumeist weitere Instrumente, z.B. das teilnehmende Beobachten oder weitere quantitative Verfahren eingesetzt werden. Anzumerken ist, dass es an einem Beitrag, der sich mit der Praxis der Typenbildung als angestrebtem Resultat des Verfahrens detailliert auseinandersetzt, fehlt. Unabhängig davon kann die Veröffentlichung einen ersten Überblick geben. Das konkrete Vorgehen in der Erhebungs- wie Auswertungsphase wird differenzierter in anderen Publikationen der Autoren bzw. Autorin beschrieben. Absolut lesenswert ist der Band jedoch aufgrund des breiten Spektrums an inhaltlichen Themen, die anspruchsvoll dargestellt werden und Anschlüsse bzw. Anregungen für verschiedenste Forschungsvorhaben bereithalten.